

erscheint wochentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg**

ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserte**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Zeile bei  
einmaliger Einschaltung 1 fr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Reitungsbestellungen und Aufschriften  
erbitet man sich frankirt; unversigelte  
Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückge-  
geben.

Redaction: Bieereimgasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 197.

Dienstag 29. August 1876.

V. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den  
Monat September und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:  
Per Monat September . . . . . fl. 67 fr.  
„ September bis Ende Dezember 2 „ 67 „  
Die Zustellung ins Haus per Monat — „ 18 „  
Für Ungarn-Oesterreich:\*)  
Per Monat September . . . . . fl. 92 fr.  
„ September bis Ende Dezember 3 „ 67 „

Mit freier Postzusendung.

Die Einzahlung des Pränumerationsbetrages von  
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am  
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ganz be-  
deutende Summe rückständiger Pränumera-  
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-  
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige  
Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

\*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-  
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen  
eingeboden wird. Dieser ist an die dortigen Postämter  
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

## Die Apotheose des Teufels und seiner Werke.

V. Eine Zeit, welche ihre ganze Energie  
daran setzt, den Menschen vom Ebenbilde Gottes  
zum Entel des Thieres herabzuwürdigen; eine Zeit,  
welche das Licht Finsterniß und die Finsterniß  
Licht nennt; eine Zeit endlich, in welcher das  
göttliche Gewürm der geheimen Gesellschaften an das  
Tageslicht kriechen darf, Gesellschaften aber, die  
sich zu dem Namen Christi, zu dem Namen der  
katholischen Kirche bekennen wollen, dies Bekennt-  
niß von frechen, gewaltmißbrauchenden Sectirern  
gewehrt wird — eine solche Zeit handelt nur  
consequent, wenn sie aus der Vergangenheit Indi-  
viduen, die mit dem Fluche Gottes und der  
Menschheit gezeichnet sind, herausgreift und sie  
auf den Thron ihrer Verehrung erhebt. Sie süßelt  
sich gedrungen, zu beweisen, daß auch der Satanis-  
mus seine Ahnen besitzt.

Die Zeitschrift „Univers“ berichtet uns von  
einem solchen Unternehmen, welches sich in Frank-  
reich vollzogen hat.

Die Freveler rechtfertigen, sich zum Apologeten  
der Mörder und Tyrannen zu machen, das ist ein  
Geschäft, welches einen gewissen Reiz haben muß,  
da so viele Schriftsteller sich damit beschäftigen,  
nicht ohne eine höchst einträgliche Popularität damit  
zu gewinnen. Es scheint weise gethan, den Des-  
poten zu schmeicheln in dem Lande, wo der  
Speichel der Despoten, Voltaire, Statuen hat  
und Bewunderer.

Zu den hervorragendsten Jener, welche sich  
zu Hölzlingen der Gewalt machen, und welche sich  
vor den Hebern der Schwäche beugen, rechnet  
man vor Allem jene Bastardproducte, gezeugt von  
dem Halbwissen und der Frechheit, wie die Uni-  
versität solche mit seltener Fruchtbarkeit in die  
Welt setzt.

An der Spitze der „Gelehrten“, von denen  
wir reden, marschiren die dreisteften. Sie geben  
sich nicht mit Kleinigkeiten ab. Saint Marc Girardin,  
Professor am Collège de France und Mitglied des  
Universitätsrathes, verkündet ihren Eifer zu Gunsten  
des Satans, „welchem unser Zeitalter nach dem  
Zeugnisse der Literatur geneigt scheint, den ersten  
Platz einzuräumen.“

Renant, der gerade auf sein Ziel losgeht,  
hat unserer Zeit dazu gratulirt, daß sie den Sa-  
tan gerechtfertigt und seinen Cultus wieder her-  
gestellt hat. „Der Teufel ist ohne Zweifel“,  
schreibt er, „derjenige, der am meisten gewonnen  
hat bei dem Fortschritt der Erleuchtung und der  
allgemeinen Civilisation. . . . Das Mittelalter,  
welches nichts von Toleranz verstand, stellte ihn  
mit Vorliebe als Bösewicht vor. Milton endlich  
begriff diesen armen Verleumdeten. Ein Jahr-  
hundert, welches eben so fruchtbar an Rehabili-  
tationen aller Art war, wie das unserige, konnte  
nicht verfehlen, die Gründe aufzufinden, um den  
unglücklichen Revolutionär zu entschuldigen, den  
sein Thätigkeitsdrang in kühne Unternehmungen  
verwickelte u. s. w.“

Nachdem wir diese rührende Apologie des  
„unglücklichen Revolutionärs“ gehört haben, welche  
allen Petroleurs der Zukunft Thränen entlocken  
wird, so werden wir nicht erstaunt sein, zu hören,  
wie Duruy die Cäsaressen rechtfertigt, wie er sich  
auf Seite der Verfolger stellt, gegen die treuen  
Priester, welche sich weigerten, den constitutionellen  
Eid abzulegen. Diese Priester, sagt jener Unter-  
richtsminister, waren Factiose, an welchen die  
weisen Rathschläge, die Aufforderungen des Geistes  
des Evangeliums gerichtet waren, aber vergebens.

Barthelemy Saint-Hilaire hatte schon vor  
Duruy eine andere Goldgrube ausgebeutet, indem  
er sich darauf verlegt hatte, die Königsmörder für  
unschuldig zu erklären. Dieser Altarego von Thiers,  
darauf General-Sekretar des Ministeriums des  
öffentlichen Unterrichtes, darauf Mitglied der Akademie  
der moralischen und politischen Wissenschaften,  
Professor der Philosophie am Collège de France,  
sprach in die „Revue des deux Mondes“:  
„Der Königsmörder Fouvel war nichts weiter wie  
ein Werkzeug, die Moral hat die Kämpfe zu be-  
rücksichtigen, in denen diese Seele gerungen hat,  
bevor sie einer sechsjährigen Verurteilung unterlag.  
Und wenn wir Alles auf das Genaueste durch-  
forschen, wenn wir die moralischen Umstände dieses  
ganzen Verbrechens berücksichtigen, so wird sich  
herausstellen, daß es nichts Anderes war, wie der  
Ausdruck eines glühenden Patriotismus.“

Heute nun tritt M. Aubé auf die Schau-  
bühne. Er weigt seine Feder einem Panegyricus  
Nero's und der Zerstörung dessen, was er die  
Legende von der Christenverfolgung durch die römi-  
schen Kaiser nennt. Das „Journal des Débats“  
resumirt die These des Herrn Aubé und eignet sich  
dieselbe an, jene These, die ganz besonders den  
modernen Feinden des Christenthums gefallen muß.  
„Kein Dokument“, sagt der Schriftsteller der  
„Débats“, „beweist, daß blutige Maßregeln er-  
griffen seien auf Grund eines kaiserlichen Edicts.  
Sie sind nur dem Uebereifer der Agenten und dem  
Fanatismus der Massen zuzuschreiben.“

In der That ein herrlicher Beweisgrund, um  
die Proconsula der Pariser Commune zu rechtfertigen.  
Unglücklicherweise hält er vor der Prüfung  
nicht Stand und es genügt, das 15. Buch von  
Tacitus Annalen zu lesen, um uns zu überzeugen,  
daß der Eifer der kaiserlichen Agenten sich nur nach  
dem Beispiele des Tyrannen selbst zu richten  
brauchte.

Nero hatte aber Rom in Brand gesteckt:  
„Um dieses Verbrechen auf die Schultern eines  
Anderen zu wälzen“, sagt Tacitus, „ließ er die  
Christen grausam als Nordbrenner hinrichten. Man  
ergriff diejenigen, welche sich zu dieser Religion

bekannt, die viel weniger des Verbrechens, dessen  
man sie beschuldigte, überführt wurden, als vielmehr  
des Hasses, der sie belastete. Man verhöhrte sogar  
ihren Tod, man bedeckte sie mit den Felln wilder  
Thiere und ließ sie von Hunden zerreißen, oder  
man heftete sie an das Kreuz und verbrannte sie  
als Fackeln, um die Nacht zu erhellen. Nero gab  
seine Gärten zu diesem Schauspiel her, dem er  
er die Vergnügungen des Circus hinzufügte.“

Hier sieht man, bis zu welchem Grade die  
religionsfeindlichen Vorurtheile die Männer ver-  
blenden können, welche berufen sind, die französische  
Jugend zu bilden. Wenn es gegen Gott geht,  
gegen die Religion und gegen die wahren Prinzipien,  
so ist Alles erlaubt, alles berechtigt: die Revolution,  
der Meuchelmord, die Verfolgung werden für die  
heiligsten Pflichten erklärt, für den Ausdruck des  
glühendsten Patriotismus und der bewunderungs-  
würdigsten Tugend!

Das ist der Unterricht, an welchem die nächste  
Generation sich aufschwingt, um die Ruinen, welche  
wir ihr hinterlassen, wieder aufzubauen und unsere  
Anfälle zu repariren! Die Universität, welche diese  
Arbeit besorgt, wird eines Tages Rechenschaft geben  
müssen über den Einfluß, den sie auf unsere Sitten  
und auf unsere Intelligenz ausübt.

Man sehe sich wohl vor: Sueton erzählt,  
daß Nero mit seinen eigenen Händen die Gift-  
mischerin Locusta ermordete, die den kaiserlichen  
Zorn entzündet hatte — eines Tages werden die  
Freidenker, welche die Universität unterrichtet hat,  
sich vielleicht gegen sie selbst wenden, um sie in  
ihrer Wuth zu zermalmen, der dann nichts mehr  
widerstehen kann!

## Vom Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Aleksinac dauern noch  
immer an.

Wir haben in unserer letzten Nummer bereits  
Mittheilung machen können von dem angeblichen  
Siege Tchernajeff's über die Türken, nachdem  
Horvaticovics denselben mit einem nicht unbeträcht-  
lichen Corps in den Rücken gefallen war.

Dieser anscheinend beträchtliche Erfolg der  
Serben dürfte sich jedoch nach den vorliegenden  
weiteren Mittheilungen vorläufig auf den Angriff  
der Türken von der Ostseite her beschränken, da  
aus Belgrad, 26. August 6 Uhr Abends ge-  
meldet wird, daß an diesem Tage 6 Uhr Früh  
die Türken vom Morava-Thale aus, wo die  
Kämpfe in nächster Nähe von Aleksinac ja eben-  
falls schon 6 Tage lang dauerten, neuerdings mit  
beträchtlichen Streitkräften angriffen und den Ver-  
such machten, gegenüber von Aleksinac Verchanzun-  
gen aufzuwerfen. Ueber den Ausgang dieses An-  
griffes am Abend des 26. d. M., wo der Kampf  
noch fort dauerte, fehlen zur Stunde noch weitere  
Nachrichten.

Dagegen liegt folgende neueste Depesche über  
die Kämpfe im Osten von Aleksinac vor:

„Belgrad, 27. August, 1 Uhr 35 M.  
Morgens. (Offiziell.) Unsere Armee unter dem  
Kommando des Generals Tchernajeff hat gestern, den  
26. August, die Offensive ergriffen. Sie  
marschirte vorwärts, besetzte Stanzi (3 St. öst-  
lich von Aleksinac. D. N.) und griff die Türken  
auf dem Terrain zwischen Dobrujevac (2 1/2 St.  
südlich von Aleksinac. D. N.) und Ratun an.  
Mittags erhielt dieselbe Fühlung mit der nach  
einem sehr schwierigen Marsche über St. Arangjel

herangerückten Armee des Obersten Horvatic's. Der Kampf währte von Früh bis 8 Uhr Abends. Ungeachtet des sehr heftigen Geschützfeuers sind unsere Verluste, Dank dem unebenen Terrain, unbedeutend."

Wenn es erlaubt ist, ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen, was angesichts des so oft constatirten grellen Widerspruchs der serbischen wie türkischen Tendenzdepeichen dringend nothwendig sein dürfte, so scheinen die Serben bei ihrer angeblich wieder ergriffenen Offensivbewegung insofern einen nicht zu unterschätzenden Vortheil errungen zu haben, als ihnen nunmehr die Vereinigung mit dem bisher vom Hauptcorps abgetrennten Corps Horvatic's wieder gelungen und damit der muthmaßliche Zweck dieser Offensive erreicht sein dürfte. Uebrigens dauerte der Kampf ja bei Anbruch der Nacht vom 26. d. noch immer fort und darf man deshalb, da die Serben selbst in dem officiellen Bulletin nicht behaupten, daß sie abermals einen Sieg errungen hätten, auf die wohl nicht lange ausbleibenden weiteren Nachrichten sehr gespannt sein.

Türkischerseits verlautet gegenwärtig über die letzten Kämpfe bei Alexinac noch nichts. Dagegen liegt eine offizielle Depeiche aus Konstantinopel vom 25. August Abends vor, worin gemeldet wird, daß die Serben (unter Leschanin) die türkischen Vorposten bei Zajcar angriffen, aber zurückgeschlagen worden seien.

Hienach scheinen in den letzten Tagen die Rollen vertauscht worden zu sein: die Angegriffenen und Geschlagenen wären nämlich auf allen Theilen des serbisch-türkischen Kriegsschauplatzes wieder selbst die Angreifer geworden. Wenigstens wird aus Belgrad, 26. August, noch telegraphirt, daß Alimpic das von den Türken geräumte Bjelina eingenommen habe und die Offensive nunmehr über Tupa, wohin sich die Türken zurückgezogen hätten, gegen Serajewo ergreifen wolle.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz verlautet, daß ehestens bei Podgoriza abermals eine Schlacht erwartet werde, nachdem die Türken sich wieder von der letzten großen Niederlage erholt und Verstärkungen an sich gezogen haben sollen, und liegt ferner folgende Depeiche vor:

Zara, 27. August. Am 24. d. M. haben Muthiar Pascha von Trebinje und Deladin Pascha von Stolac aus mit 7 Bataillons und 600 Bajchetz Bozufs Popovo plötzlich eingeschlossen und 700 Insurgenten attackirt, die sich nach kurzem Gefechte zurückzogen. Am 25. d. erhielten Letztere Verstärkung, ebenso die Türken, indem Muthiar Pascha noch 3 Bataillons mit 4 Kanonen dahin entsandte. Gestern wurde ein erneuerter Kampf erwartet.

## Politische Uebersicht.

Bresburg, 28. August.  
Ueber die Veränderungen in der Regierung erhält "Pesti Napló" aus "guter Quelle" folgende Mittheilungen: Baron Simonyi wird dem Handelsministerium nur bis zum 29. oder 30. d. M. vorstehen. Um diese Zeit kommt Kultusminister Tréfort nach Hause und dieser übernimmt dann auch die Leitung des Handelsministeriums, dessen Agenden er bis nach erfolgter Verhandlung der Ausgleichs- und Bankfragen — was bis Neujahr erwartet wird — bejorgen soll. Hierauf tritt auch Minister Tréfort aus der Regierung, um Director der ungarischen Abtheilung der auf das Prinzip des Dualismus basirten Bank zu werden. Ueber den Nachfolger Tréfort's ist man in den kompetenten Kreisen noch zu keiner Entschliebung gelangt. Geplant wird indeß, das Handels- und Kommunikations-Portefeuille zu vereinigen, und Ministerpräsident Tisza würde auch die Leitung dieser Ministerien übernehmen, während der gegenwärtige Kommunikations-Minister Thomas Péchy das Ministerium des Innern übernehmen wird.

In Oesterreich ist wieder absoluter Stillstand in der inneren Politik eingetreten und höchstens die Opposition zu verzeichnen, welche sich in einem Theil der „verfassungstreuen“ Bevölkerung des Wahreies Mährisch-Trübau gegen die vom Landeswahlcomité aufgestellte Candidatur des Fabrikanten Budig in Zwittau für den Reichsrath kundgibt.

Zur orientalischen Frage stellen wir die Nachrichten zusammen, welche heute über die Friedensaction vorliegen, deren Gelingen durch die neuesten Waffenerfolge der serbischen Armee bei Alexinac wieder einigermaßen problematisch geworden zu sein scheint.

Aus Belgrad wird in dieser Richtung unterm 26. d. M. gemeldet: Noch im Laufe des vorgestrigen Tages übermittelten telegraphisch die Konsuln ihren Regierungen offiziell die Erklärung des Fürsten, die Großmächte möchten sofort ihre Vertreter in Konstantinopel anweisen, mit der Pforte zu unterhandeln. Sobald nun die Pforte die Bereitwilligkeit hierzu ausspricht, erfolgt die Einstellung der Feindseligkeiten. Dies dürfte unter der Voraussetzung, daß die Türkei zustimmt, Mittwoch eintreten und ist die Verzögerung dem Mangel einer Telegraphen-Verbindung zwischen Konstantinopel und dem türkischen Hauptquartier zuzuschreiben. Bei den Friedensverhandlungen in Konstantinopel wird Serbien offiziell nicht vertreten sein.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, habe sich die Pforte bereit erklärt, sich in Friedensunterhandlungen einzulassen, wenn ihr weder eine Schmälerung ihres Gebietes, noch ihrer Autorität zugemuthet werde, da sie als Souverän doch das Recht haben werde, daselbe zu fordern, was ihr Vasall Serbien verlangt, nämlich den status quo, wie er vor dem Kriege war.

Die „Nord. Allg. Ztg.“, das Organ Bismarck's, bemerkt: Maßgebend für die Orientpolitik der drei Kaiserreiche sind nach wie vor die Stipulationen des Berliner Memorandums. Wenn England eine zeitlang Lust bezeugte, dieselben zu ignoriren, so dürfte ihm mittlerweile die Erkenntniß aufgegangen sein, daß derlei Auffassungen den Interessen einer gemeinschaftlichen diplomatischen Aktion unter keinem Gesichtspunkte förderlich sind.

Die „Agence Havas“ schreibt: Wie man versichert, sollen in Folge der zwischen den Pariser Vertragsmächten stattgefundenen Pourparlers alle Mächte, Rußland inbegriffen, folgende Grundlagen für ein Arrangement in Vorschlag bringen: Aufrechthaltung des Fürsten Milan auf dem Throne; Bezahlung einer Kriegsschuldigung seitens Serbiens; die Türkei erhält das Recht, in eine serbische Festung an der türkischen Grenze eine Garnison zu legen. (Auch jetzt noch?)

Die in Konstantinopel erscheinende „Correspondance orientale“ meldet: Die Türkei bestellte für ihre Armee die für einen Winterfeldzug nöthigen Kleider und zwar sind vom Kriegsminister vorläufig 200,000 Winterkleider bestellt worden. Nach derselben Konstantinopler Quelle hat die Türkei auch in Amerika eine Bestellung von Henry-Martini-Gewehren gemacht und den Waffenfabrikanten eine Anzahlung von 50,000 Pfd. St. geleistet.

Aus Petersburg wird berichtet, Kaiser Alexander habe neuerdings erklärt, daß er den Frieden ernstlich wolle.

In Preußen meldet die „Köln. Volksztg.“: Im hiesigen Generalvicariatsgebäude erschien heute Morgen in Begleitung des Herrn Polizeiaffessors Kettner der Herr Consistorialrath Schuppe aus Breslau, um seine Thätigkeit als staatlicher Verwalter des Diöcesan-Vermögens zu beginnen. Den im Gebäude anwesenden erzbischöflichen Diener forderte Hr. Schuppe auf, in seinem Namen die Beaufsichtigung des Hauses und des Mobiliars zu übernehmen. Auf die Erwiderung des Dieners, daß er dies weder könne, noch wolle, bemerkte der Commissär, dann werde ein Schutzmann als Wache in's Haus gelegt werden.

Die italienischen Journale melden die in Fabriano erfolgte Verhaftung Costa's, des Chefs der italienischen Internationalisten.

Correnti ist nach Pest abgereist, um dem statistischen Congresse beizuwohnen. — Die Militär-Attachés der österreichischen, französischen und deutschen Bottschaft beim italienischen Hofe erhielten die Erlaubniß, an den bevorstehenden großen Manövern theilzunehmen.

In Rom sind seit dem Jahre 1873 bis jetzt 14 protestantische Kirchen für die verschiedenen Secten erbaut worden. 146 Prediger sind an denselben angestellt. In ganz Italien gibt es laut dem Jahresberichte der methodistischen Gesellschaft

1600 Prediger. Mit Bestimmtheit kann man sagen, daß es unter den 25 Millionen Italienern keine 1000 eigentliche Protestanten gibt; die Fremden und die aus andern Ländern Eingewanderten sind dabei natürlich nicht in Berechnung gezogen. Wie gut mögen diese wenigen Schäflein von ihren Hirten nicht gehegt und gepflegt werden? Ein großer Theil des spanischen Pilgerzuges, welcher auf Anregung des Siglo Futuro, eines in Madrid erscheinenden katholischen Blattes, demnächst hieher zu kommen beschloffen hat, wird zuerst Lourdes besuchen. Von da werden die Pilger ihren Weg über Toulouse, Marseille und Genua nach Rom nehmen. Am 29. September wird die ganze Schaar — sie soll 2-3000 Personen stark sein — von dem hl. Vater in feierlicher Audienz empfangen werden.

In Frankreich wurden die am 15. d. M. wegen des Rufes: „Es lebe der Kaiser!“ verhafteten drei Individuen zu mehreren Tagen Gefängniß verurtheilt. — Das Journal „Droits de l'homme“ wurde wegen Beleidigung der Kammer neuerlich zu drei Monaten Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt. — Man versichert, Contaut-Biron wurde aufgefordert, die Rückkehr des Herzogs von Decazes nach Paris abzuwarten, bevor er sich nach Berlin zurückbegibt.

Spanien macht auch wieder von sich reden. Auf den Sekretär im Ministerium des Innern, Barca, wurde ein Pistolenschuß abgefeuert, welcher ihn aber nicht traf. — Der Ministerpräsident Canovas Castillo ist ernstlich erkrankt. — Wie man versichert, wurden in Pamplona in Folge einer entdeckten Verschwörung mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Garnisonen in Ober-Navarra wurden verstärkt.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Ersatz der Dampfmaschine.) Der hochw. Pfarrer Friedrich Koller in D. Esanád hat in der jüngsten Zeit an das k. ung. Ministerium für Gewerbe und Handel ein Gesuch um Ertheilung des Patents für eine von ihm erfundene Luftdruckmaschine eingereicht, welche, wie uns berichtet wird, die Dampfmaschine vollständig zu ersetzen vermag. Wir wünschen dem Herrn Erfinder, daß es ihm nach baldiger Patentierung, woran wir nicht zweifeln, gelingen möge, die praktische Verwerthung seiner äußerst interessanten Erfindung zu bewerkstelligen.

\* (Entsprungene Straßenräuber.) Unsere Sicherheitszustände werden drastisch durch folgendes beleuchtet. In Budapest wurde der Straßenräuber Lufács gefangen, welcher im Verdachte steht, mit den bekannten Gaunern Simonyi und Török einen Einbruchdiebstahl in Promontor verübt zu haben. Simonyi und Török wurden auch glücklich in Buda Eörs gefangen und sollten durch einen Panduren nach Tétény transportirt werden. Auf dem Wege dahin überfielen die beiden Gauner den Panduren, welcher gegen seine Angreifer einen Gewehrstoß abfeuerte. Der Schuß ging fehl, und nun stürzten sich die beiden Gauner, die nicht geschlossen waren, auf den Panduren, entriß ihm das Gewehr, prügelten ihn tüchtig durch und entflohen.

\* (Vierfacher Mord.) Aus Szegedin wird unterm 26. d. berichtet: Ungeheure Aufregung erregte hier folgender Vorfall: Im letzten Hause der hiesigen Antworstadt wurden vier Kinder: Emerich, Roja, Vinzenz und Zuleca Hajdu, im Alter von 2 bis 13 Jahren, ermordet gefunden. Der Verdacht, diesen Mord begangen zu haben, wendet sich gegen einen Verwandten, der das Vermögen der Kinder erben soll. Die Untersuchung ist im Zuge, Hunderte von Menichen umlagern das Haus. Die Polizei hat energische Maßregeln ergriffen.

\* (Wachjelfälligungsprozeß Montegazza.) In Bologna wird jetzt der (auch von uns öfters erwähnte) Prozeß gegen den wegen Wachjelfälligung auf den Namen Victor Emanuels und des Kronprinzen Humbert von Italien angeklagten Marquis von Montegazza verhandelt. Der Prozeß erregt begeistlicher Weise weit über die Grenzen Italiens das lebhafteste Interesse. Ein geheimnißvolles Dunkel umgibt

die Vorgänge, die in dem Justizpalast der einst weltberühmten erturischen Universitätsstadt abgeurtheilt werden sollen. Der Angeklagte ist ein Mann von 60 Jahren und ruhigem weltmännischen Benehmen. Nicht ohne Sympathie folgt ihm der Blick auf die Anklagebank, auf die ihn eigenes Verschulden allein nicht gebracht zu haben scheint. Es ist zweifelhaft, ob jemals offenbar wird, wie weit er für sich und wie weit er im Auftrage eines Höheren gehandelt hat. Man erinnert sich, daß sein Name im Zusammenhange mit dem des jungen, verschwenderrischen Grafen von Mirasiori, dem Sohne des Königs von Italien aus dessen morganatischer Ehe, genannt wurde. Ob Montegazza sich für einen Andern der Justiz zum Opfer bringt, ob er nur Mitschuldiger ist, wird kaum jemals enthüllt werden (dazu ist die italienische Foscamarilla zu verschmigt!). Die Anklage ist wegen Fälschung von Handels- und Privatbriefen, wegen Betrug und endlich wegen Fälschung eines Siegels erhoben worden. Das Bankhaus Marpang und Comp. in Florenz, der Banquier Pezoli in Mailand und einige andere Banken erscheinen neben dem König und dem Kronprinzen von Italien als die Geschädigten. Die Summe, um die es sich handelt, beträgt mehr als eine halbe Million Lire. Montegazza's Vermögensverhältnisse sollen in früheren Jahren günstig gewesen und erst später zerrüttet worden sein. Um sie wieder zu ordnen, hat er Fälschungen auf den Namen des Königs und des Kronprinzen ausgeführt. Die Fälschungen auf den Namen des Kronprinzen bestehen in nachgemachten Vollmachten, welche den Angeklagten ermächtigen sollen, Anlehen gegen Wechsel abzuschließen. Bedeutender noch sind, nach der Anklageschrift, die Fälschungen der königlichen Unterschriften auf Vollmachten und Wechsel, von denen die vier letzten, auf 80.000 Lire lautenden, im Februar dieses Jahres zur Entdeckung des Verbrechens und der Verhaftung des Marquis führten. Montegazza, der als Vertrauter und Liebling des Königs galt, hatte die Effecten gewöhnlich als Garantie bei den Bankhäusern deponirt, welche sie in ihrem Portefeuille behielten und andere, auf gleiche Summen lautende Papiere mit seiner eigenen Unterschrift dem Verkehr übergaben, um die königliche Unterschrift der Circulation zu entziehen. Am Verfallstage löste Montegazza die Papiere ein und übernahm dann gleichzeitig die zur Sicherstellung übergebenen gefälschten königlichen Wechsel. Der Verteidiger Montegazza's ist der Abgeordnete Advocat Carlo Panattoni aus Florenz. Trotz seiner Beredsamkeit wird es ihm kaum gelingen, die Schwere des Verdictes für den Angeklagten zu mildern. Die Vertreter der beschädigten Parteien, denen sich der König und der Kronprinz nicht angeschlossen haben (!), sind die bekannten Advokaten Jon Giorgi und Bussi.

(Soziale Zustände in Italien.) Das italienische Ministerium des Innern veröffentlicht eine vergleichende Uebersicht von Verbrechen, welche in den ersten Semestern der Jahre 1875 und 1876 verübt worden sind:

1. Semester 1875	1876	Verbrechen
885	948	Ermordungen
734	758	Mordversuche
14.634	15.805	Berwundungen
2707	2889	Percussionen
1098	982	Straßenräubereien
233	314	Erpressungen
25.799	25.613	gemeine Diebstähle
3654	2849	Felddiebstähle

Angeichts einer solch' offiziellen Kundgebung dürfte die „liberale“ Behauptung, daß nach der Einigung Italiens eine Besserung der früheren Zustände erzielt worden sei, nunmehr endlich verstimmen!

\* Abtretung Palästinas an die Juden. In der hebräischen Zeitung „Hamagid“ wird eine Correspondenz aus London veröffentlicht, in der es heißt, es ginge das Gerücht, die türkische Regierung habe ihren zahlreichen hebräischen Gläubigern in England die Abtretung eines Theiles von Palästina angeboten. Sir Hammond in London stehe in Verbindung mit Schwedalla, dem Gründer einer aus englischen, französischen und österreichischen Juden zusammengesetzten Gesellschaft, die mit einem Capital von 8 Millionen Pfund Sterling darauf ausginge, der Pforte das ganze „Gelobte Land“

abzukaufen. Nach einer Veröffentlichung Schwedalla's sei eine solche Abtretung nicht ohne Genehmigung der europäischen Großmächte denkbar; es läge aber Hoffnung vor, daß sich das Gerücht werde realisiren lassen. Man habe bereits seit Jahren die einflußreichsten Häuser in ganz Europa zu interessiren gewußt und zwar nicht ohne Erfolg. Schwedalla beabsichtige demnach, sich persönlich nach Konstantinopel zu begeben, um an Ort und Stelle die Angelegenheit zu betreiben. (Sollte sich diese Idee verwirklichen — so wenig wir daran glauben, so sehr möchten wir es wünschen — so könnte eine glückliche Zeit für die ganze Menschheit eintreten: die gesammte Judenthümlichkeit könnte sich dann ja in ihr „Gelobtes Land“, dem Ziele ihrer Wünsche seit Jerusalems Zerstörung, zurückziehen und könnte sich dieses Glückes in Uebereinstimmung mit der gesammten übrigen Menschheit erfreuen, welche den Juden dasselbe gewiß nicht mißgönnen wird. Aber leider machen sich dieselben bei uns nur allzusehr einheimisch!)

(Ursprung der Zeitungsenten.) Wie das Wort „Zeitungsenten“ entstanden ist, darüber gibt Paul Lindau in der „Gegenwart“ in einem Artikel über das „Parier Argot“ den folgenden Aufschluß: „Im Dictionnaire des Argot finden wir auch eine Erklärung des Wortes „Ente“ für falsche Zeitungsnachrichten, die, so viel wir wissen, noch nicht bekannt ist. Das im Jahre 1776 in Paris bei Lacombe erschienene „Industrielle Lexicon“ theilt folgende Anekdote mit: „Die landwirthschaftliche Zeitung veröffentlicht ein eigenthümliches Verfahren, um wilde Enten zu fangen. Man locht eine starke und lange Eichel in einem Absud von Senesblättern und Saloppe. Die so zubereitete Eichel bindet man an einen dünnen, aber starken Faden in der Mitte fest und wirft sie darauf ins Wasser. Das Ende des Fadens behält man in der Hand und verbirgt sich. Die Ente schwimmt heran und verschluckt die Eichel; diese hat aber in ihrer Zubereitung eine starke purgative Wirkung und kommt sofort wieder zum Vorschein; darauf kommt eine andere Ente und verschluckt diese wiederum, eine dritte, eine vierte und so fort. So reihen sich alle an demselben Faden auf. Man berichtet bei dieser Gelegenheit, daß ein Huissier in der Nähe von Qué-de-Chaussée 20 Enten auf diese Weise aufgereiht habe. Darauf flogen die Enten auf und nahmen den Huissier mit; der Strick riß, und der unglückliche Jäger brach ein Bein.“ Diese Ur-Großmutter aller Münchhausstuden und Zeitungsenten wurde dann das Prototyp des Parier „Canard“, der deutschen „Ente“.

#### Localnachrichten.

\*\* (Die Preßburger freiwillige Feuerwehr), im Vereine mit jener der Waagthalbahn, veranstaltet am Sonntag den 3. September l. J. einen Separat-Bergnügungszug nach dem Badeorte Pöstyén in Begleitung der Regimentskapelle Erzherzog Ludwig Salvator Nr. 58, woran theilzunehmen alle Feuerwehren der Umgebung nebst den Wiener Vorort-Feuerwehren und deren Angehörigen und Bekannten hiermit freundlichst eingeladen werden. Fahrpreis tour und retour: ab Preßburg, St. Georgen, Pöstyén ec. à Person fl. 1.50, ab Tirnau, Freistadt ec. à Person fl. 1.—. Abfahrt von Preßburg (Waagthalbahnhof) 6 Uhr 30 Minuten früh. Abfahrt von Tirnau 8 Uhr 50 Minuten früh. Rückfahrt von Pöstyén 8 Uhr 30 Min. Abends. Programm: Nachmittags Concert der Militärkapelle im Parke und Tanzkränzchen im Curialon. Die Feuerwehrrmitglieder werden erücht, in Uniform zu erscheinen.

#### Bollwirthschaftliche Zeitung.

(Radicales Mittel gegen die Phylloxera.) Der Güte des k. k. Consulates in Malaga verdanken wir folgendes: In dem „Languedocien de Pézenas“ schreibt man, daß es einem Pharmacenten in Paris, dem Herrn M. Rohart, gelungen ist, ein Radicalemittel contra Phylloxera zu finden, und zwar den Schwefelkohlenstoff in einer Form und Dosis den Reben einzugeben, daß ein Weiterexistiren der Reblaus unmöglich ist. Es bliebe nur zu bestimmen, wem der große Preis von 300.000 Fres. gebühre, dem

Hrn. M. Rohart oder den Gelehrten von Montpellier, welche zuerst auf den Schwefelkohlenstoff hinweisen. Herr M. Rohart nimmt Würfel von porösem Holz, trinkt sie mit Schwefelkohlenstoff, dann umgibt er sie mit einem Ueberzug von Kalium-Wasserglas und gräbt sie in den Boden auf eine geringe Tiefe ein. Es wird dadurch ein allmähliges langames Verdunsten des Kohlenwasserstoffes bewirkt, der ganze Boden wird von dem Gase erfüllt und nach einer kurzen Spanne Zeit ist die Reblaus hin. Es sind damit Versuche angestellt worden in den Weingärten der Herren Gebrüder Giraut in Libourne und nach 21 Tagen fand man keine lebende Phylloxera, trotz der sorgfältigsten Untersuchung. Ein Würfel (per Stock) kostet 3 Centimes. Weitere Versuche wurden in verschiedenen Gegenden gemacht, und alle wiesen dasselbe glänzende Resultat auf.

(Die Börse) hat sich am 26. August von der Tags zuvor eingetretenen Baisse infolge äußerst günstiger Cursummeldungen fremder Börsenplätze wieder ein wenig erholt. Das Geschäft bewegte sich jedoch in ziemlich engen Grenzen. Am Börsenschlusse notiren Creditactien 141.80, Ung. Creditbank 122.90, Ung. Eisenbahnanlehen stieg auf 100.50, Donaudampfschiff-Actien auf 374. Silber fiel dagegen auf 102.50, während es vor 10 Tagen auf 104.90 stand.

(Das Fruchtgeschäft) hat infolge der allgemein eingetretenen nassen Witterung angefangen, ein sehr schwerfälliges zu werden, da die Eigener und Händler keinen weiteren Preisabschlag vorläufig zugestehen wollen, während die Consumenten die Zeit dafür als gekommen erachten. In Budapest notiren am 26. August je 100 Kilo:

	per Herbst:	per Frühjahr:
Weizen	fl. 9.75	fl. 10.15
Hafer	6.35	6.60
Mais	6.36	6.20

#### Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 26. August. Infolge des von dem Fürsten Milan gethanen Schrittes zur Herbeiführung der Friedensvermittlung haben gestern Abends zwischen den hier anwesenden Boten der fremden Mächte Fourparlers stattgefunden.

Budapest, 27. August. Dem „Pester Lloyd“ wird gemeldet: Trotz des Sonntags conferirten die Boten Deutschlands, Englands und Rußlands mit Freiherrn v. Hofmann, der zuvor beim Kaiser in Schönbrunn war. Zweifellos ist, daß sämtliche Mächte den Appell Milan's annehmen. Es wird ein Collectivschritt in Konstantinopel vorbereitet, über dessen Form eine Verständigung angebahnt wurde. Ausschlaggebend für das serbische Friedenssuchen war die Erklärung Montenegro's, es sei nicht willens, mit seinen Erfolgen fremde Mißerfolge zu decken. Nachdem es mit Ruhm den Krieg geführt, wolle es auch mit Vortheil Frieden schließen.

Belgrad, 27. August. Aus diplomatischer Quelle wird der Wortlaut der den hiesigen Vertretern der Garantemächte von Nikits überreichten Verbalnote mitgetheilt. Derselbe lautet: „Seine Hoheit Fürst Milan hat heute die Vertreter der Garantemächte des Pariser Vertrages zu sich berufen und denselben gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er dem Wunsche, welcher diesfalls ausgedrückt worden, entsprechend, die Mediation der Garantemächte des Pariser Vertrages behufs Einstellung der Feindseligkeiten mit der hohen Pforte in Anspruch nehme. Zugleich gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Mediation auch auf die zwischen dem Fürstenthum Montenegro und der hohen Pforte obschwebenden Feindseligkeiten ausgedehnt werden möge. Belgrad, 24. August. Nikits, Minister des Aeußern.“

Konstantinopel, 27. August. Der Zustand des Sultans hat den höchsten Grad der Bedenklichkeit erreicht. Seit zwei Tagen ist jeder Verkehr mit ihm zur Unmöglichkeit geworden. Von eingeweihten Personen wird versichert, daß Murad seine Umgebung nicht erkennt. In der Pforte nahestehenden Kreisen verlautet auf das Bestimmteste, daß der Großvezier bereits die Vertreter der Mächte auf das Ereigniß des Thronwechsels vertraulich vorbereitet hat.

**Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.**

Mostar, 26. August, Nachts. (Aus türkischer Quelle.) Die Insurgenten, welche sich auf der Straße von Trebinje nach Ragusa befanden, sind durch Muhtar Pascha von dort vertrieben worden. Dieselben benützten die gänzliche Abwesenheit militärischer Kräfte in den Distrikten von Kubinje und Stolaz, verbrannten die Dörfer und die Ernten und zwangen die christlichen Bewohner, sich ihnen anzuschließen, wobei sie zugleich den andern Bewohnern das Vieh raubten. Genügende Streitkräfte, die dorthin geschickt wurden, haben nun die Insurgenten zerstreut, wobei Letztere große Verluste erlitten und ihnen auch ein Theil des geraubten Viehes abgenommen wurde.

**Fenilleton.**

**Nur ein Schmetterling.**

Orig. - Novelle des „Recht.“  
(Fortsetzung.)

Das also war er, der Geheimnißvolle, von dem seine Mutter in so ausgezeichnete Weise sprach, der so ernst und so gelehrt sein sollte! Bücher waren genug im Zimmer vorhanden, die waren Emmy kein angenehmer Anblick, sonst aber sah es ganz gemüthlich hier oben aus. Die Thür weiter öffnend, suchte Emmy einen genaueren Einblick zu gewinnen, als Fritz Werner sich umwendete und verwundert über die fremde Erscheinung aufstand. Hatte er von Sylphiden und Elfen geträumt, erschien ihm das junge Mädchen als Personifikation seiner Phantasien oder war es nur schülerhafte Verlegenheit, wie solche den Bücherwurm oft anhaftet — er schaute und schaute und sprach kein Wort, bis Emmy, die ebenfalls verlegen und erschrocken da stand, zu stammeln begann:

„Verzeihen Sie, Herr Werner, ich wußte nicht, daß Sie hier wären!“

Fritz fand auch die Sprache wieder und erkundigte sich, ob Fräulein Waldern etwas wünsche; er vermuthete, sie richtig anzusprechen? Emmy bejahte dies und gestand, wie trübselig der Vormittag im Wohnzimmer gewesen und wie sie, eine Zerstreuung suchend, hieher gekommen sei.

„Nun, so treten Sie doch ganz ein und bejehen Sie sich meine Behausung; viel Interessantes gibt es auch nicht, aber die Aussicht ist freundlich!“

In der That bot das Fenster einen überraschenden Anblick nach den Gemälsbildern, welche die Aussicht aus dem unteren Zimmer bot. Ueber die Apfelbäume hinweg sah man auch Hügel und Wälder, die sich weithin ausdehnten; war es nicht großartig, so war es lieblich, und Emmy bewunderte und klatschte, wie ein Kind, in die Hände. Ein Sonnenstrahl, der seinen Weg durch die Wolken in das Zimmer fand und um Emmy's blonde Haare einen Lichtschein wob, ließ sie ganz reizend erscheinen; in dem stillen Hause kam sie Fritz wie eine verzauberte Prinzessin vor. Er suchte unter seinen Büchern, brachte ihr Werke mit Illustrationen, Sammlungen von Ansichten und stellte dann die Frage an sie, ob sie hier bleiben und die Bilder betrachten wolle, währenddem er, wenn sie es gestatte, zu seiner eilenden Arbeit zurückkehren würde. Hocherfreut willigte Emmy ein, ließ sich auf einem Stuhl am Fenster nieder und blätterte in den Büchern, nicht ohne dabei alle Augenblicke den wieder zu seiner Arbeit zurückgekehrten Gelehrten zu unterbrechen, bald mit einem Ausrufe, bald mit einer Frage. Dieser sah ein, daß mit solch' einem Gaste von einem ernstlichen Denken keine Rede sein könne; anstatt beständig sich umwenden zu müssen, stand er auf und stellte sich neben die Fragerin, ganz ihrem Dienste sich widmend. Frau Werner, die bei ihrer Rückkehr in das Wohnzimmer Emmy vermisst hatte und nun ihren Sohn zum Mittagmahle rufen wollte, trat nach ihrer steten Gewohnheit geräuschlos, um nur ja ihren Fritz nicht zu stören, in dessen Zimmer ein. Erstaunt und überrascht schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen über das Bild am Fenster!

Und doch, so blieb es! Frau Werner's Entsetzen ungeachtet, trotz ihrer täglichen Ermahnungen, Warnungen, Bitten fand Emmy täglich den Weg in das obere Studierzimmer. Fritz hatte sie gegen

seine Mutter in Schutz genommen, anfangs aus Gutmüthigkeit, dann aus Gewohnheit, zuletzt war des jungen Mädchens Gesellschaft ihm unentbehrlich. Emmy hatte sich auch angewöhnt ruhig an dem Fenster zu sitzen mit einem Buche in der Hand und alle Bemerkungen zu unterdrücken, bis Fritz die Feder niederlegte; hie und da hatte sie gebeten, ihm bei seiner Arbeit helfen zu dürfen, bald etwas abgeschrieben und Bogen für den Druck revidirt, bald in Folianten, die sie sonst nie in die Hand genommen hätte, nachgejucht.

Zum Lohne für die ihm so ersparte Zeit unternahm Fritz des Abends lange Spaziergänge mit Emmy, ihr die Umgebungen des Städtchens zeigend. Hübsche Punkte gab es mehrere, andere ohne besonderen romantischen Reiz waren ihm lieb geworden durch Kinder- und Jugenderinnerungen. Hier hatte er mit seinen Kameraden eine Schlacht geliefert, dort mit seinen Eltern die Sonntagsnachmittage zugebracht; an dieses Plätzchen pflegte er mit seinen Büchern studiren zu kommen, jenes von Epheu umrannte Wirthshäuschen war die Kneipstube der Studenten gewesen, wo im Geheimen der junge Most mit dem heurigen oder älteren Wein von anno so und so viel verglichen wurde und beim Commers manch' frisches Lied aus jungen Kehlen zum Trunke geklungen. Der trockene Gelehrte thaute auf beim Erzählen seiner frühlichen Jugend und Emmy folgte gespannt den Mähren aus der Burschenzeit, die sie in eine mit ihrer Institutswelt verwandte und doch ganz verschiedene Sphäre versetzten.

So verging der Sommer. Mit Frau Werner war Emmy nicht näher bekannt geworden; die Beiden waren einander zu entgegengesetzt, von jener Gattung Extreme, die sich nie berühren. War die Mutter ungehalten über die dem Sohne geraubte Zeit und konnte nicht begreifen, welche Interesse man dem flatterhaften Ding abgewinnen könnte, so grollte das junge Mädchen ob der hie und da stattfindenden Verkürzungen ihres Aufenthaltes in der obern Stube. Eine gemeinliche Abneigung umschloß Strickstrumpf, Schlüsselbund, die fleißigen Finger und die lästige Wäherin.  
(Schluß folgt.)

**Angelkommene in Pressburg**

am 27. August.

Grüner Baum. H. Bodenheimer, Früchtenbdr., Mannheim. Graf Borovskij, Gutsbes., Pöstien. Graf Zamovskij, Gutsbes., Tirnan. Germann, Priv., München. Rosenheim, Früchtenbdr., Baiern. Kumpelmayer und Lemberger, Priv., Wien. Frau Bischoff, Hofraths-Gattin, Wien.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 26. August

Zeit	Barometer hohes über m. in Mill.	Thermometer in Celsius	Thermometer in Fahrenheit	Windrichtung in Grad	Windstärke in Grad	Wolken in Grad	Wetter in Grad	Wetter in Grad
7 U. M.	744.3	+12.3	8.8	83	WS	1	HS	5
2 „ M.	746.1	+17.9	8.6	57	WS	1	S	2
9 „ M.	747.1	+14.9	9.1	72	WS	1	HS	6

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

**Speiszettel der I. Pressburger städt. Volksschule im Theatergebäude.**

Dienstag, 29. August: Uimer-Verstüppung, Fleisch mit Kohl, Apffelstrudel.

**Wiener Börse vom 26. August.**

	Geld	Waare
Proc. Papier-Rente	66.45	66.60
ditto in Silber	70.05	70.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	74. —	74.50
Nebenbürgische	74.50	75. —
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.50
1864er Staatsloose	100 fl.	133.75 134.25
1860er ganze		111.50 112. —
1860er Ainstel		116.50 117. —
Credit	100 fl.	159.50 160. —
Proc. Dampfschiff	100 „	94.50 95.50
Ofner	40 „	27.50 28.50
Graf Salm	40 „	39. — 39.50
„ Pálffy	40 „	31. — 31.50
„ Clary	40 „	28. — 28.50
„ St. Genois	40 „	31. — 32. —
„ Waldstein	20 „	21.75 22.25
„ Keglevich	10 „	13. — 13.50
Rudolfloose	10 „	13.50 14. —
Ungar. Prämien-Anlehen		70.30 70.60
Türkenloose voll eingezahlt		16. — 16.50
Rationalbank		856 858
Creditanstalt öst. zu 160 fl.		141.30 141.40
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pcnt.		122.50 123. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		72.75 73. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pcnt.		36. — —
Franco-Austrian		11. — 12. —
„ Hungarian		— — —
Nordbahn 1000 fl.		1813 1817
Staatsbahn		279.75 280.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy		120.50 121. —
Ung. Nordostbahn		101. — 101.50
Ung. Ostbahn		32. — 32.25
Siebenbürger Bahn		86. — 87. —
Ungar. Eisenbahnanlehen		102. — 103. —
Hand-Ducaten		5.83 5.85
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.		9.68 9.69
20-Markstück		11.86 11.89
20-Francstück		9.68 9.69
Silber		102.25 102.40

**Kundmachung.**

Das Bezugsrecht der Wein- und Fleisch-Verzehrersteuer der kön. Freistadt Böding (Wazin) Pressburger Comitats wird am 6. September l. J. Vormittags 11 Uhr bei der Pressburger l. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hantangegeben. Ausrufspreis 4500 fl. Reugeld 10%. Pressburg, am 18. August 1876.  
K. ung. Finanz-Direction.

**Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.**

Das erste und größte  
**photographische Atelier**

von  
**E. KOZICS.**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbau, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Marmorwand, mit Taffarben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

**Ausverkauf.**

Wegen Uebergabe des Geschäftes wird der größte Theil des Waarenlagers zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft in der

**Mode- & Leinenwaaren-Handlung**

„zur weissen Taube“,

Hauptplatz Nr. 5 in Pressburg.

**Edl's Nachfolger.**